

Anspiel: Gespräch von Camillo mit Jesus über das Gebet (aus Jörg Müller, „Don Camillo spricht mit Jesus“, S.31ff)

Was ist bei euch hängengeblieben, vorhin in dem Gespräch von Camillo mit Jesus?

Hier sind Sätze drin, die mich ansprechen. Wie z.B.:

- „Ich tue mich schwer, meine eigenen Wünsche loszulassen.“
- „Jeder ist begabt zum Beten.“
- „Ich will nicht, dass du mein Handeln verstehst. Du tust mir einen großen Gefallen, wenn du mir blind vertraust. Ich weiß was gut für dich ist.“
- „Betende Menschen sind mir nahe. Ich sehne mich danach, alle Menschen in meiner Nähe zu haben.“
- „Beten, das nur auf irdische Wunsch Erfüllung aus ist, verhindert jedes Wachstum.“
- „Betet um die Erfüllung meiner Pläne. In ihnen ist alles enthalten.“

In diesem Gespräch sagt Camillo Dinge, die wir alle kennen. „In letzter Zeit“, so sagt er „fällt mir das Beten schwer. Es fehlt die Begeisterung.“

Wie geht es dir damit? Könnten es deine Worte sein? Ich kenne solche Situationen aus meinem Leben. Immer wieder gab es Zeiten, in denen Beten mehr Routine war, eine fromme Pflichtübung. Und als Pastor gehört es ja sowieso dazu. Ein Pastor der nicht betet – irgendwie passt das nicht zusammen.

Wie sieht es mit dem Beten in unserer Gemeinde aus? Es gibt einige unter uns, denen es ein großes Anliegen ist. Sie beten viel und sind oft bei den Gebetstreffen in der Gemeinde dabei. Von vielen weiß ich es nicht, wie sie darüber denken. Ich sehe aber, dass es immer nur wenige sind, die bei unseren Gebetsabenden da sind. Beim Jugendkreis ist es nicht anders.

In allen Gemeinden, die ich kennengelernt habe, war das so. Mich hat das anfangs oft geärgert. Jeder sagt, beten sei wichtig. Aber scheinbar nur in der Theorie und eher für den anderen, als für einen selbst.

Mit der Zeit habe ich mich dann damit abgefunden: „Es wird wohl immer so sein“, so sagte ich mir.

Heute würde ich sagen: Ich habe mich zu schnell damit abgefunden. Besser wäre, für die Gemeinde zu beten, dass Gott ihr eine Gesinnung des Betens schenkt und dass sie erkennt, was für ein großartiges Werkzeug es ist. Diese Erkenntnis, diese Gesinnung kann wirklich nur Gott schenken. Zum Beten kann ich niemand zwingen. Mir oder anderen wegen des Betens ein schlechtes Gewissen machen, ist ein schlechter menschlicher Versuch, ohne Gottes Segen.

Gott muss uns das Herz öffnen, damit wir erkennen, was er uns mit dem Gebet schenkt.

In meinem Leben gab es immer wieder Zeiten, in denen Gott mein Herz dafür geöffnet hat. Und im Moment tut er es wieder mit einem kleinen unscheinbaren Buch von Prof. Dr. Ole Hallesby (1879-1961), mit dem Titel: „Vom Beten.“ Ich habe es mir zum Geburtstag als Hörbuch schenken lassen. Immer wenn ich mir einen weiteren Abschnitt anhöre, werde ich tief berührt. Ich entdecke,

Dinge, die nicht unbedingt neu sind, aber mich neu ansprechen und bewegen.

Meine Sehnsucht ist es, dass Gott uns als Gemeinde zum Beten ganz neu motiviert und wir gemeinsam Gottes Handeln, Eingreifen, Verändern und Segnen erleben. Jesus sagt uns: *„Bittet, so wird euch gegeben. Sucht so werdet ihr finden. Klopfet an, so wird euch aufgetan.“* (Matth. 7,7) Es liegen für uns alle Schätze Gottes bereit. Er will uns damit beschenken.

Es würde mich sehr freuen, wenn ich euch ein wenig mitnehmen könnte, in das was Gott mir neu aufgeschlossen hat.

Ich möchte mit euch heute in einem ersten Teil über den Wochenspruch für die kommende Woche nachdenken. Er steht in Daniel 9,18. Es ist eines der großartigsten Worte des AT. Wenn wir es auswendig lernen und zum eigenen Gebet machen, wird es uns und anderen zum Gewinn. Ich möchte uns dieses Wort im engeren Zusammenhang lesen.

Text lesen: Daniel 9,17-19

(ppt) „Höre jetzt, unser Gott, das Gebet und Flehen deines Knechtes: Herr, lass aus um deiner selbst willen dein Angesicht über deinem Heiligtum leuchten, das verwüstet daliegt. Neige, mein Gott, dein Ohr und höre! Tu deine Augen auf und sieh unsere Verwüstungen und die Stadt, über der dein Name genannt ist!

(ppt) *Denn nicht auf Grund unserer Gerechtigkeit legen wir unser Flehen vor dich hin, sondern auf Grund deiner vielen Erbarmungen. Herr, höre! Herr, vergib! Herr, merke auf und handle! Zögere nicht, um deiner selbst willen, mein Gott! Denn dein Name ist über deiner Stadt und deinem Volk genannt worden.“*

Hier betet ein Mann, der unter dem babylonischen König Nebukadnezar als junger Mann zusammen mit vielen Leuten aus Israel gefangen nach Babylon geführt wurde. Er bekam dort am Hof des Königs eine Ausbildung und auf Grund seiner Klugheit, wurde er einer der höchsten Beamten am Hofe des Königs. Daniel diente unter vier Königen (Nebukadnezar, Belscharzzar, Darius (Meder), Kyrus (Perser). Er war

ein Mann, der gelernt hatte Gott zu vertrauen und gehorsam zu sein. Eine seiner größten Glaubensprüfungen war das Mobbing seiner Mitbeamten, das ihn die Löwengrube einbrachte. Daniel blieb Gott in dieser Herausforderung treu und er bewahrte ihn vor dem sicheren Tod. Das war unter dem König Darius. Im ersten Jahr seiner Herrschaft (ca. 520 v.Chr.) suchte Daniel herauszufinden wie viele Jahre Israel in Gefangenschaft sein sollte. Und er fand es bei dem Propheten Jeremia (648? – 580v.Chr. ?), dass es 70 Jahre sein sollten.

Daniel ist tief berührt von dem was geschehen ist mit seinem Volk. Es ist ihm eine tiefe Not und Last. Er geht ins Gebet mit Flehen, bei Fasten in Sack und Asche (Zeichen der Reue).

Er betet leidenschaftlich für sein Volk. Stellvertretend bittet er für sich und sein Volk um Vergebung der Schuld und er bittet Gott, sich seinem Volk wieder zuzuwenden. Er fleht Gott an. Daniel weiß, er hat nichts zu bringen. Er ist ganz auf Gottes Gnade und Erbarmen angewiesen.

Das was Daniel hier sagt, lehrt uns ein paar wichtige Dinge über das Gebet, die für uns sehr wichtig sind.

1. Beten heißt: Gott in unser Leben hineinlassen

Es ist nicht zuerst unser Gebet, dass Gott in Bewegung setzt, sondern es ist Gott, der uns dazu bewegt, zu beten. Gott lässt dem Daniel die Situation seines Volkes zur Not werden und bewegt ihn dadurch zu beten.

Jesus klopft bei uns durch verschiedene Situationen in unserem Alltag oder durch sein Reden in der Bibel, in der Predigt oder durch Menschen an. Er klopft an und gibt damit zu erkennen, dass er zu uns hinein will.

Beten wir, dann lassen wir Jesus hinein in unsere Not. Dann geben wir Jesus einen Zugang, damit er seine Kraft für unsere Not gebrauchen kann. Wir geben ihm die Möglichkeit, seinen Namen inmitten unserer Not zu verherrlichen.

Deshalb hängt der Erfolg des Gebets nicht von unserer Kraft ab. Weder unserer starker Wille, noch unser

brennendes Gefühl, noch unsere klaren, durchdachten Gebetsanliegen bedingen eine Gebetserhörung. Nein, nichts dergleichen macht unser Gebet erfolgreicher.

Beten bedeutet nichts weiter als Jesus Zugang zu uns zu gewähren, so das er an unsere Not herankommen kann und ihm erlauben, unsere Not zu teilen und sie zu überwinden, wenn die Zeit dafür gekommen ist.

Gott hat das Gebet so eingerichtet, dass selbst der Kraftloseste beten kann, denn es bedeutet ja nur, sich für Jesus zu öffnen. Dazu ist keine Kraft nötig. Das ist eine Sache unseres Willens. Die grundlegende Frage ist nur, ob wir Jesus in unsere Not und momentane Lebenssituation hineinlassen wollen oder nicht.

Daniel entschied sich, Gott in seine Not hineinzulassen und was ihm bewegte mit ihm zu teilen.

Jesus Christus lädt auch uns ein, dies zu tun. Er klopft bei uns an. Hören wir sein Klopfen?

2. Haltungen unseres Herzens beim Beten

Wenn wir uns das Gebet Daniels anschauen, dann entdecke ich zwei Herzenshaltungen, die für unser Gebet sehr wichtig sind. Es ist die Hilflosigkeit und der Glaube. Über die Hilflosigkeit möchte ich mit euch heute nachdenken. Über den Glauben das nächste mal.

a) Hilflosigkeit

Daniel betet: *„Denn nicht auf Grund unserer Gerechtigkeit legen wir unser Flehen vor dich hin, ...“*
 Daniel hat Gott nichts zu bringen und nichts vorzuweisen aus seinem Leben und dem Leben seines Volkes, was Gott irgendwie beeindrucken könnte, um seine Meinung und sein Handeln gegenüber seinem Volk zu ändern. All das Gute was er und sein Volk in der Geschichte getan hatten, konnte die Vielzahl der Vergehen nicht aufwiegen. Alle Erklärungsversuche mussten im Hals stecken bleiben. Daniel ist angesichts der Sachlage völlig hilflos. Diese Hilflosigkeit machte sein Gebet zu einem leidenschaftlichen Schrei um Gottes Hilfe - auch unseres.

Wenn ich in mein Leben zurückschaue, dann entdecke ich ganz ähnliches. Meine Gebete waren dort am leidenschaftlichsten, am tiefsten und am ehrlichsten, wo ich völlig hilflos war.

Hilflosigkeit ist das erste und sicherste Kennzeichen eines betenden Herzens.

Wenn wir es einmal genau betrachten, ist das Gebet für die Hilflosen eingerichtet. Es ist der letzte Ausweg der Hilflosen.

Wenn wir in unser Leben hineinschauen, entdecken wir immer wieder, wie wir in verschiedensten Lebenssituationen erst einmal alles versuchen, allein klar zu kommen. Wenn nichts mehr geht, gehen wir erst den Weg des Betens. Nicht nur vor der Bekehrung ist das so. Unser ganzes Christenleben hindurch ist das Beten unser letzter Ausweg.

Beten und Hilflosigkeit gehören unlöslich zusammen.

Unsere Hilflosigkeit ist unser bestes Gebet. Sie ruft aus unserem Herzen besser zu Gottes Herzen als alle unsere Worte und formulierten Gebete. Er hört

uns vom ersten Augenblick an, wenn uns die

Hilflosigkeit ergriffen hat. Und er macht sich schon bereit, uns zu helfen.

Die Mütter unter uns verstehen diese Seite des Gebets leichter. Nehmen wir einmal die kleine Rebekka von Schwenks. Sie kann nicht eine einzige Bitte an Natalie in Worte fassen; und doch bittet sie, so gut es kann, indem sie schreit. Und trotzdem versteht Natalie die Bitte in ihrem Schreien. Mehr noch, Rebekka braucht nicht einmal zu schreien. Natalie braucht sie nur zu sehen in all ihrer hilflosen Abhängigkeit, schon erreicht ihre Bitte Natalies Mutterherz, eine Bitte, die eindringlicher ist als der lauteste Schrei.

In derselben Weise nimmt Gott, der Vater, teil an uns. Unsere Hilflosigkeit ist eine einzige Bitte an sein Vaterherz. Und er ist unaufhörlich bereit, diese Bitte zu hören und unseren Drang zu stillen. Tag und Nacht ist er bereit dazu, obgleich wir meist nicht darauf achten, geschweige denn ihm dafür danken.

Mütter verstehen Gott in dieser Sache besser als wir anderen. Als Mutter versorgst du dein Kind Tag und

Nacht, obwohl es nicht versteht, was du für es tust, opferst und leidest. Es dankt dir auch nicht und ist oft unwillig und sogar widerspenstig gegen dich. Aber als Mutter lässt du dich nicht beirren. Du hörst unablässig die Bitten, die die Hilflosigkeit deines Kindes an dein Mutterherz richtet.

Genauso ist Gott. Nur mit dem Unterschied, dass sein Wirken vollkommen ist, während menschliche Liebe unvollkommen bleibt. Wie eine richtige Mutter ihr Leben der Pflege ihres Kindes weihet, so hat der ewige Gott in seiner unbegreiflichen Güte sein ewiges Leben der Pflege von uns, seinen sündigen Menschen, geweiht. So ist Gott mit allen.

Unsere Hilflosigkeit ist ein starkes Gebet, das zu Gottes Vaterherzen aufsteigt. Er hat es vom ersten Augenblick an, als wir ehrlich unsere Not vor ihm ausgebreitet haben, gehört.

Wir müssen verstehen: Es ist nicht unser Gebet, das Gott in Bewegung setzt, uns zu erlösen. Nein, unser Gebet ist eine Frucht davon, dass Jesus an unser Herz

anklopft und sagte, dass er in unsere Not hinein will.

Wir meinen, dass uns alles verschlossen ist, weil wir nicht beten können. Das stimmt nicht. Gerade diese Hilflosigkeit ist das Entscheidende in unserem Gebet. Beten heißt, sich für Jesus aufschließen und ihn in unsere Not einlassen. Meine Hilflosigkeit ist es, die Jesus die Tür völlig öffnet und ihm Zugang verschafft zu all meiner Not.

Aber warum antwortet er mir nicht? fragen wir.

Er hat auf unser Beten geantwortet. Er ist zu uns hineingegangen durch die Tür, die wir ihm durch unsere Hilflosigkeit geöffnet haben. Er wohnt schon in unserem Herzen und tut dort seinen guten Dienst. Wir haben seine Antwort noch nicht richtig verstanden. Wir beten und bekommen Antwort, aber verstehen die Antwort nicht gleich, oft verstehen wir sie erst lange hinterher.

Vielleicht haben wir eine bestimmte Antwort von Gott erwartet: Frieden, Gewissheit in unserem Herz, eine Bekehrung, eine Heilung, usw. Und wenn wir das nicht

bekommen, glauben wir, dass Gott uns nicht geantwortet hat.

Jesus hat uns viel zu sagen und viel in uns zu tun, was wir nicht gleich verstehen. Wir sind ungeduldig und möchten, dass er etwas anderes tut oder sagt, genau wie Petrus bei der Fußwaschung (Joh.13, 10ff). Aber Jesus lässt sich nicht durch unsere Unvernunft beirren. Er fährt ruhig fort und sagt zu Petrus: „Was ich tue, das weißt du jetzt nicht, aber du wirst es später erfahren“ (Vers 7). So wird es auch uns ergehen.

Deshalb sollten wir uns von unserer Hilflosigkeit - auch in Bezug auf Gottes Handeln - nicht Angst einflößen lassen. Vor allen Dingen sollte sie uns nicht am Beten hindern. Denn sie ist das eigentliche Geheimnis und die treibende Kraft des Gebets. Vielmehr sollten wir Gott für die Gabe der Hilflosigkeit danken. Sie ist eine der größten Gaben, die Gott uns schenken kann.

Diesen Gedanken zu denken, fällt uns sehr schwer. Unser Stolz und Überheblichkeit verbietet es uns. Wir wollen stark sein, alles können, unabhängig sein, aber

niemals hilflos. Deshalb muss Gott uns oft erst in Situationen führen, in den unser Stolz gebrochen wird. Hier können wir erkennen wie abhängig wir von ihm sind: so abhängig wie ein Baby von seiner Mutter. Hier entdecken wir wie wahr es ist, was Jesus uns sagt: „*Ohne mich könnt ihr nichts tun.*“ (Joh. 15,5). Aber hier können wir auch erfahren, wie sehr wir von Gott geliebt und getragen sind.

Ich möchte es noch einmal betonen, die Hilflosigkeit ist das Entscheidende, nicht nur in unserem Gebetsleben, sondern in unserem ganzen Verhalten zu Gott. Solange wir unsere Hilflosigkeit kennen, kann uns keine Schwierigkeit überraschen, keine Not verwirren, kein Hindernis erschrecken. Wir erwarten nichts von uns selbst und breiten darum alle Schwierigkeiten und Hindernisse im Gebet vor Gott aus. So öffnen wir Gott die Tür und geben ihm die Möglichkeit, seine wunderbare Kraft an unserer Hilflosigkeit zu offenbaren.

Das ist das, was Daniel in seinem Gebet damals tat.

Er hatte nichts zu bringen. Er setzte sein Vertrauen nicht auf seine Taten, auf seine Gerechtigkeit, sondern vertraute auf Gottes Barmherzigkeit.

Wenn wir lernen in dieser Weise zu beten, dann haben wir etwas Großartiges gelernt. Gott wird dieses Gebet nicht unbeantwortet lassen.

Amen.